

# Historisch, hell, familientauglich

Warum ein neues Haus bauen, wenn ein historisches Gebäude mit 300-jährigem Gebälk darauf wartet, saniert, umgebaut und modernisiert zu werden? In Steinhausen hat sich eine junge Familie darauf eingelassen und ein Denkmal in ein Traumhaus verwandelt.

Sabine Windlin\*

Von Architektur und denkmalgerechtem Umbau versteht er zwar kaum etwas, und doch ist Ivo Dünnenberger die ideale Person, um der Besucherin das wunderschöne Bauernhaus – sein Daheim – zu zeigen. Höchst vergnügt und redselig führt der Vierjährige in alle Etagen und Räume, schlägt auf Matratzen Purzelbäume und weicht seinen Eltern Sebastian und Andrea nicht von der Seite. Die wirken genauso begeistert und berichten detailliert über den Prozess des aufwendigen und anspruchsvollen Umbaus.

Im Jahre 2016 hat das Ehepaar das um 1719 erstellte Haus «Wald 1» erworben und sich damit auf einen intensiven Umbauprozess eingelassen. «Ein Prozess, der sich gelohnt hat», nimmt Andrea das Resultat vorweg. «Mit dem Umbau sind wir rundum glücklich. Und es gibt nichts, was wir rückblickend anders machen würden.» Umgeben von Landwirtschaftsland und unweit des Steinhauser Waldes befindet sich das anmutige Bauernhaus nicht einmal so sehr «ab vom Schuss» – einen knappen Kilometer vom Dorfzentrum entfernt.

## Alles unter einem Dach

Beim Holzhaus handelt es sich um einen in der Region eher seltenen Vielzweckbau. Wohnhaus und ehemaliger Ökonomieteil mit Stall und Tenn sind unter einem steilen Satteldach vereint, jedoch durch unterschiedliche Fassadengestaltung von aussen optisch gut voneinander zu unterscheiden. Das Wohnhaus ist seit dem Umbau geschindelt, der Ökonomieteil wurde mit Brettern verschalt.

Die Zweiteilung ist auch im Innern der Liegenschaft erlebbar, löst sich aber durch sorgfältige, ineinandergreifende Holzbauarbeiten ein Stück weit auf. Gewohnt wird auf drei Ebenen und auf rund 230 Quadratmetern; aufgeteilt in Eingangsbereich und Garderobe, Wohnküche und Stube, vier Schlafzimmer, Aufenthaltsbereich und ein ausgebauter Dachgeschoss.

Niveaunterschiede, etwa in der ehemaligen Trotte, zeugen von unterschiedlichen Bauphasen und einstigen anderen Nutzungen und verleihen dem Haus einen besonderen Charme. Gleiches gilt für die teils massiven Balken, historischen Türen, Sprossenfenster und den zweiteiligen grünen Kachelofen aus dem 18. und 19. Jahrhundert – ein Blickfang und Kontrapunkt in der weissen, modernen Küche. Das Ziel des Umbaus bestand darin, den Charakter des Bohlenständerbaus zu wahren, die historische Konstruktion auch im Innern sichtbar zu lassen, den gesamten Wohnteil in Stand zu setzen sowie Ökonomieteil und Dachstuhl für eine zeitgemässe Nutzung um- und auszubauen. Kurz: das Haus an die Wünsche und Ansprüche einer jungen,



Das Bauernhaus erhielt eine frische Schindelfassade, zusätzliche Fenster und einen neuen Eingangsbereich. Bilder: Regine Giesecke

fünfköpfigen Familie anzupassen. Den Dünnenbergers war dies sowohl zeitlich wie finanziell etwas wert. Die Kosten für den Umbau übertrafen die Kaufsumme jedenfalls deutlich – nicht, weil man Luxuslösungen anstrebte, sondern weil man auf Qualität Wert legte und von den Handwerkern viel Massarbeit zu leisten war.

Zuvor bewohnte eine ältere Dame das Haus, die auf jeglichen Komfort verzichtete und die kaum isolierten Zimmer mit einem Kachelofen und kleinen Elektroöfen minimalst beheizte. Historische Fotos zeugen von einer schlichten und sehr bescheidenen Innenausstattung. Ein Aspekt, mit dem sich auch die damalige Denkmalkommission befasste: «Vielzweckhäuser», schrieb sie in einer Stellungnahme, «wurden in der Regel von eher ärmeren Leuten erstellt, die Landwirtschaft oft nur im Nebenerwerb betrieben. Dies dürfte auch bei den frühe-

ren Bewohnern des Hauses Wald 1 der Fall gewesen sein.»

## Zunächst galt nur die «Schutzvermutung»

Mit Oliver Guntli holte die Familie einen Architekten ins Boot, der viel Erfahrung mit dem Umbau von denkmalgeschützten Häusern mitbringt. Entsprechend prädestiniert war er, die

## Zuger Denkmäler – eine gepflegte Sache

In dieser Serie werden denkmalgeschützte Bauten vorgestellt, welche prägend für die Baukultur im Kanton Zug sind und über besondere Qualitäten verfügen. Der Text ist im Zuger «Denkmaljournal» Nr. 1/2022 erschienen, welches das Interesse für unsere geerbte Heimat wecken will. Zu beziehen ist das Journal unter [info.ada@zg.ch](mailto:info.ada@zg.ch).

Bauherrschaft zu beraten, mit der Denkmalpflege zu verhandeln und den Prozess der Unterschutzstellung zu begleiten.

Zum Zeitpunkt des Kaufes 2016 war das Haus erst im Inventar der schützenswerten Denkmäler aufgelistet, womit eine «Schutzvermutung» bestand. Die Familie selbst war es, die nach einem Augenschein mit der Denkmalpflege im Frühling 2017 beim Kanton einen Antrag auf Unterschutzstellung einreichte. Dieser wurde nur acht Monate später per Verfügung gutgeheissen. Das Haus, so die Begründung, verfüge über einen sehr hohen wissenschaftlichen, baupologischen, kulturellen und heimatkundlichen Wert.

Ganz abgesehen davon: Die Umnutzung des Ökonomieteils, der Ausbau des Dachstocks und die dadurch erzielte höhere Ausnutzung setzten rechtlich eine Unterschutzstellung voraus. So will es das Gesetz für Bauten, die sich in der Landwirtschaftszone



Die ehemalige Stube wurde zur modernen Wohnküche umgebaut. Der Kachelofen aus dem 18. und 19. Jahrhundert hat «überlebt».



Eine absturzsichere Treppe verbindet die Etagen. Die Unterschutzstellung ermöglichte eine höhere Ausnutzung und schafft mehr Platz.

befinden. «Unsere grösste Sorge bestand darin, dass es im Haus zu düster wird», erinnert sich Andrea Dünnenberger und weist auf die zahlreichen Eingriffe, dank derer das Haus nun hell und freundlich wirkt.

Im Küchen- und Essbereich wurden auf zwei Seiten neue Fenster eingesetzt. Den Vordachbereich hat man an mehreren Stellen mit Glasziegeln bestückt, und der ausgebauter Dachstock profitiert in der Schräge ebenfalls von zusätzlichen Fensterflächen, die den Blick Richtung Himmel und Baumkronen freigeben. Im südlichen Giebfeld wurde eine ursprüngliche Öffnung grosszügig verglast. Für die optimale Nutzung des Dachstocks zum Arbeiten, Spielen, Verweilen, Nähen, Malen oder sonstigem kreativem Tun waren diese Eingriffe zentral. Zudem mussten die Kehlbalcken im Sparrendach – also die waagrecht Dachbalken –, die ur-

sprünglich auf Augenhöhe lagen, nach oben verschoben werden. Sonst wäre der Raum schlicht nicht vernünftig nutzbar gewesen. Eine massive Aufwertung erfuhr auch der Eingangsbereich. Da kamen ein kleines Vordach aus Kupfer, eine fünfstufige Steintreppe und ein passendes Metallgeländer als ganz neue Elemente hinzu. Damit lädt das Haus Bewohner und Gäste zum Eintreten ein und bietet beim Verlassen Schutz vor der Witterung.

## Alle Decken mindestens zwei Meter hoch

Der kleine Ivo verabschiedet die Besucherin und begleitet sie zum Ausgang. Er hat jetzt Hunger und freut sich auf das Mittagessen mit seinen beiden älteren Schwestern, die bald von der Schule heimkommen. Ein Thema muss sein gross gewachsener Vater aber noch loswerden: Es geht um den Ersatz bzw. die Verschiebung der Decken nach oben, um in mehreren Räumen mehr Höhe zu generieren.

Sebastian Dünnenberger konnte auch hier auf die Kompromissbereitschaft der Denkmalpflege zählen, welche die Decken über Erd- und Obergeschoss – da nur noch zu einem kleinen Teil aus der Bauzeit – aus dem Schutzzumfang kippte. Jetzt sind sie überall mindestens zwei Meter hoch. «Die Bauberaterin der Denkmalpflege ist selbst relativ gross und hatte für mein Anliegen ein offenes Ohr.»

## Hinweis

\*Die Autorin Sabine Windlin arbeitet als freie Journalistin, Texterin und Kommunikationsberaterin in Zug. Ihr Büro befindet sich in der denkmalgeschützten «Untermüll».



Der eher bescheidene zweistöckige Bohlenständerbau von 1719 erfuh immer wieder Anpassungen. Aufnahme von 1977. Bild: Archiv ADA



Früher war die ganze Fassade mit Brettern verschalt. Der Dachstock wurde 2017 ausgebaut. Aufnahme von 2014. Bild: Archiv ADA